

darunter viele Arbeiterinnen und Arbeiter, wohnen und es manche ungelösten Probleme gibt. Burg ist eine sehr alte Stadt mit überwiegend alter Bausubstanz. Eigene Kräfte und Mittel mußten mobilisiert werden, um anstehende Probleme Schritt um Schritt bewältigen zu können. Deswegen haben wir die Genossen im Rat des Kreises und im Rat der Stadt beauftragt, eine Arbeitsgruppe zu bilden, in der Abgeordnete, Vertreter verschiedener Schichten der Bevölkerung und Spezialisten gemeinsam eine Konzeption für die Entwicklung der Kreisstadt ausarbeiten. Sie wurde vor dem Sekretariat der Kreisleitung, vor dem Rat des Kreises und dem Rat der Stadt verteidigt und schließlich bestätigt.

Die Ausarbeitung und Realisierung dieser Konzeption begann eigentlich in den Parteiorganisationen des Rates des Kreises und des Rates der Stadt sowie in den Parteigruppen dieser Räte. Mit unserer Hilfe wurde hier die Frage, wer eigentlich verantwortlich ist für die Entwicklung der Kreisstadt, diskutiert und geklärt. Die Meinung, die sozialistische Rekonstruktion der Kreisstadt sei eigentlich Sache der Bezirksorgane, hinderte manchen Genossen Leiter und Mitarbeiter daran, ihre eigene Verantwortung für die Entwicklung des Territoriums, für seine Bürger, voll wahrzunehmen. Das führte lange Zeit zu einer gewissen Konzeptlosigkeit in dieser so wichtigen Angelegenheit. Schließlich aber entwickelten die staatlichen Organe, gestützt auf die Parteiorganisationen und Parteigruppen, viele Ideen, und die Konzeption wurde ausgearbeitet.

Aber schon wurde ein neues Hindernis sichtbar. Es gab die Meinung, das Programm sei unreal, weil die dafür notwendigen materiellen und finanziellen Kräfte nicht vorhanden seien. Nun ging es darum, die Notwendigkeit der Zu-

sammenarbeit dieser Organe mit den Betrieben und Einrichtungen zu klären und zu organisieren. Dadurch war es uns möglich, im Zentrum der Stadt mit dem Wohnungsbau zu beginnen. Ein neuer, moderner Autobusbahnhof konnte in Betrieb genommen werden. Es entstehen dort, wo sich in den nächsten Jahren der Wohnungsbau konzentrieren wird, das „Hermann-Matern“-Kulturhaus mit einer Gedenkstätte, zwei neue Schulen, zwei Sporthallen und eine Schwimmhalle und moderne Verkaufsflächen. Das alles ist mit den Werktätigen in den Betrieben und Wohngebieten beraten worden, findet deren Zustimmung und Bereitschaft zur Mitarbeit am „Mach mit!“-Wettbewerb.

Frage: *Wie nutzt ihr diese Erfahrungen bei der Leitung und Organisierung der Diskussion des nun vorliegenden Gesetzentwurfes?*

Antwort: Bei der Diskussion gehen wir davon aus, daß das Gesetz dazu dient, den Klassencharakter unseres sozialistischen Staates stärker auszuprägen. Es kommt darauf an, die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer marxistisch-leninistischen Partei in der Arbeit der örtlichen Organe, die Teil der einheitlichen sozialistischen Staatsmacht sind, weiter auszubauen und das Bündnis mit der Klasse der Genossenschaftsbauern und anderer Schichten der Werktätigen weiter zu festigen. Das sind Grundfragen der Politik unserer Partei und nicht etwa Ressortangelegenheiten von Staatsfunktionären. Es ist deshalb nach unserer Auffassung notwendig, alle Parteimitglieder mehr mit den Fragen der staatlichen Leitungstätigkeit vertraut zu machen.

Das Sekretariat hat beschlossen, in den Monaten Januar und Februar Kurzlehrgänge für Parteifunktionäre in den staatlichen Organen durchzuführen.

ihrer erfolgreichen Entwicklung ruhmvoll erfüllt. Ihr 50jähriges Jubiläum gibt uns viele Möglichkeiten, die Einheit und Richtigkeit von Theorie und Praxis unserer marxistisch-leninistischen Weltanschauung überzeugend darzulegen und unseren Menschen bewußtzumachen, daß die Freundschaft zur Sowjetunion und ihrer Kommunistischen Partei der Prüfstein für

jeden fortschrittlichen und bewußten Bürger unserer Republik ist.“ Und das „Geheimnis“ seiner erfolgreichen Tätigkeit als Zirkelleiter? Genosse Erich Günther meint dazu: „Erste Voraussetzung ist eine gründliche Vorbereitung auf den Zirkel, wobei mir neben der Anleitung im Kombinat das Studium des ‚ND‘, der ‚Leipziger Volkszeitung‘ und besonders auch die Konsultationen in der Zeitschrift ‚Neuer Weg‘ eine große Hilfe sind. Auf dieser Grundlage konzipiere ich den Ablauf des Zirkels und er-

arbeitete mir einen Seminarplan, wobei ich von dem bereits vorhandenen Wissen und den Erfahrungen meiner Zirkelteilnehmer ausgehe.“

Das Selbststudium ist für Genossen Günther — wir wissen das aus eigener Erfahrung — die Hauptmethode seiner Vorbereitung auf den Zirkel. Alle seine Zirkelteilnehmer, Genossen und Parteilose, sind im Besitz des Buches „Geschichte der KPdSU“, und so kann er auch gewisse Anforderungen an sie stellen.◀ Trotzdem aber hat auch er Sor-